

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 37

Illustration: "Das wirksamste Mittel gegen diese Art von Schmerzen ist, einfach nicht darauf zu achten!"
Autor: Handelsman, John Bernard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Echo aus dem Leserkreis

«Verständnis für Verständnislose» (Nebi Nr. 31)

Vielleicht hilft «Gloria» (und auch andern «Normalbürgern») das von *Pro Infirmis* herausgegebene Informationsblatt «So können Sie selbst behinderten Mitmenschen helfen», um ihre Befangenheit behinderten Menschen gegenüber abzubauen.

Bemühen wir uns doch einmal, nicht mit den Augen an der Behinderung hängen zu bleiben, sondern ganz einfach Menschen zu sehen, die anstatt bemitleidet akzeptiert sein möchten! Wenn wir einem Behinderten im Zug oder im Restaurant begegnen und ihn nicht allzu blöd anstarren, merken wir schon, ob er Kontakt mit uns wünscht oder nicht. Vielleicht sind wir ihm gar nicht sympathisch. Und er hat sein gutes Recht, auch den «Normalbürgern» gegenüber kritisch zu sein. *Eva*

Besten Dank, liebe Eva, für das mitgesandte Informationsblatt. Ich kann es nur weiterempfehlen.

Nina

«Das Ursi und das Mami»

reizt mich zu folgender Antwort:
«Mami, Maja, Mama, Mueti»
quäkt es durch die Wohnung, wenn unsere Kleine etwas von mir will.

Warum schrie denn unsere neue Nachbarin erschrocken: «Jesses, das fehlte mir gerade noch, dass meine Buben mir Anni sagten!» Immer wieder wird Manuela zurechtgewiesen: «Das ist doch dein Mami.» Selbstverständlich antwortet sie dann prompt: «Ja, ds Maja isch mys Mami.» Vielleicht hat Manuela schon ein bisschen gelernt, mich als Individuum und als Mutter zu respektieren. Ich versuche nämlich so zu leben, dass sich meine eigenen Interessen und die Mutterpflichten möglichst ergänzen. Ein einfaches Beispiel: Wir schicken Manuela in den Kindergarten, und ich nutze diese Zeit ausschliesslich für meine persönliche Fortbildung. Nachher kann ich mich wieder mit Freude und guten Nerven unserer Tochter widmen. Aber, wer glaubt uns schon, dass dies auch für Manuela eine gute Lösung ist?

Die meckernden Mitmenschen können sich anscheinend nichts anderes vorstellen, als dass eine Frau alle eigenen Interessen und damit einen guten Teil ihrer Persönlichkeit aufgibt, um ihren Pflichten als Ehefrau und Mutter nachzukommen. Möglich, dass eine Frau, die ihren Kindern nicht strikte untersagt, sie beim Vornamen zu nennen, dadurch in den Verdacht kommt, ihren eigenen Namen und sich selbst nicht unbedingt ganz aufgeben zu wollen. So erregt dann der kindlich gerufene Vorname anscheinend den Neid vieler Frauen, die sich selbst geopfert haben. Warum sonst so viel Aufregung um ein Wort? *Maja*

«Reiseabenteuer» von Gloria (Nr. 33)

Man braucht nicht *entweder* Tierfreund oder Menschenfreund zu sein. Wie überall im Leben gibt es nicht nur ein «Entweder-oder», sondern auch ein «Sowohl-als-auch». Gerade hier schliesst das eine das andere nicht aus.

Um die Aufmerksamkeit der Leute für eine gute Sache zu gewinnen, braucht es heutzutage viel Propaganda. *M. Schweizer*

«Die offene Ehe»

Liebe Marianne, Deinen Artikel im Nebi Nr. 33 habe ich mit grossem Interesse gelesen.

Im grossen und ganzen scheint mir, dass Du und die O'Neills ein sehr idealistisches, humanistisch geprägtes Menschenbild haben. Ich glaube jedoch, dass die Menschen auch heute noch zumeist nicht gar so auf- und abgeklärt sind. Der Spruch «Gelegenheit macht Diebe» gilt auch auf dem Gebiet des partnerschaftlichen Vertrauens. Man sollte es nicht strapazieren. *Stefan*

*

Ich finde diese Gedanken aus dem Buch absurd, vielleicht ein wenig naiv, jedenfalls nicht lebensnah. In meiner nächsten Umgebung sehe ich, nun schon einige Zeit, wie unendlich leidvoll sich Seitensprünge auswirken, wie zerstörend sie sind. Da klingt mir dies wie Hohn. *M. L.*

«Neue Leiden des alten F.»

Liebe Nina! Und ob Deine Klage in Nr. 32 über die Missachtung des Fussgängers angebracht ist! Noch in keiner unserer teils recht gut redigierten Frauenzeitschriften wurde diese brutale Entwürdigung und Entrechtung des ungeschützten Menschen angeprangert und zum Kampf dagegen aufgerufen. Kein Frauenkolloquium stand bis jetzt zusammen und forderte eine rigorose Entgiftung des Benzins, eine Reduktion der für unsere engen Strassenverhältnisse zu grossen Geschwindigkeit der Fahrzeuge und eine Senkung der Lärmimmissionen. Denk an den «mutigen» Bundesratsentscheid: Es bleibt bei 60 km innerorts. – Dafür dürfen sich die Hühner menschlicher Anteilnahme erfreuen. Der geradezu heroische Kampf für ein hühnergerechtes Dasein schmeckte bitter für den schutz- und hilflosen Fussgänger. – Huhn sollte man sein! *Elisabeth*

Kein unangebrachtes Mitleid

Liebe Gloria, Sie bitten in Ihrem Artikel «Verständnis für Verständnislose» im Nebi Nr. 31 um ein paar Verhaltensregeln Körperbehinderten gegenüber. Ich selbst wurde in den «besten Jahren» invalid und humple seither an zwei Stöcken durchs Leben, das Problem ist mir also von beiden Seiten her geläufig.

Meine Bitte: Behandelt uns Invalide als Mitmenschen, als selbständige, normale Personen und beachtet die Behinderung nur so weit als unbedingt notwendig. Wir sind Menschen wie ihr alle, es hat unter uns Fröhliche und Traurige, Gescheite und Dumme, Optimisten

und Pessimisten. Vermeidet Neugier und unangebrachtes Mitleid; falls ihr den Kontakt mit uns wünscht, so gebt uns das doch offen zu verstehen. Aber lieber nicht mit Fragen über unsere Behinderung, es gibt doch noch so viele andere, interessantere Themen. Wir sind nicht anders, als ihr alle und wir möchten vor allem akzeptiert werden. Leider gibt es aber recht viele Leute, die sich fast vor uns fürchten, so, als ob unser Gebrechen ansteckend wäre oder aber als ob wir auch geistig nicht mehr ganz für voll zu nehmen seien. Und aus diesem Grund, liebe Gloria, fällt es uns schwer, den ersten Schritt zu tun. Ablehnung schmerzt zu sehr. *Vreni*

«Die Seite der Frau»

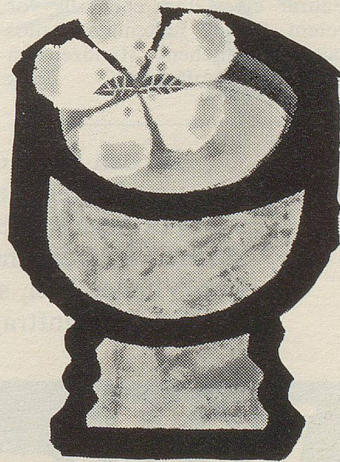
Zu der glücklichen Wahl von Nina als neue Redaktorin der Frauenseite möchte ich Ihnen herzlich gratulieren!

Immer wieder lese ich ihre Beiträge, die mutig und klar Stellung nehmen, mit grossem Interesse. Die «Seite der Frau» bleibt nun endlich nicht mehr in der etwas kleinlichen Hausfrauenproblematik stecken, sondern wagt sich an tiefere (und manchmal auch heisse!) allgemein menschliche Fragen heran. *Christa Neuenschwander*



«Das wirksamste Mittel gegen diese Art von Schmerzen ist, einfach nicht darauf zu achten!»

Fabelhaft ist
Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet